

Zum Stilwert von Phraseologismen

Doris SAVA

Doz. Dr., Lucian-Bloga-Universität Sibiu/Hermannstadt;
E-mail: dorissava71@yahoo.com

Abstract: One can deal with aspects of language use from different perspectives (sociologically, pragmatically, psycho-linguistically etc.). The present article discusses stylistic markedness in different selected phrasemes whereby the following question is subject to investigation: do phrasemes as complex signs of secondary nomination show specific properties which, in contrast to simple lexemes, make them predisposed to stylistically marked use?

Key words: phrasemes, connotation, stylistic marker

Der Terminus *Phraseologismus* gilt als Oberbegriff für verschiedene Typen formelhafter Ausdrücke. In Abhängigkeit von der Hierarchie der Definierungskriterien lassen sich unterschiedliche Subklassen von Phraseologismen ermitteln. Der Begriff der *Heterogenität*, der im Zusammenhang mit phraseologischen Fragestellungen erwähnt wird, meint nicht nur die Verschiedenheit der Merkmale, aufgrund deren bestimmte phraseologische Teilmengen identifiziert werden, sondern auch, dass diese Merkmale bei den einzelnen Erscheinungen unterschiedlich ausgeprägt sein können. Unterschiedliche Begriffsauffassungen haben die Postulierung der Hauptkriterien für die Typologie mitbestimmt.

Die Darlegungen zur Erfassung des Begriffs *Phraseologismus* verzeichnen eine vielfältige, uneinheitliche terminologische Festlegung. Bei der Bestimmung des Gegenstandes der Phraseologie-Forschung unterschied man eine Phraseologie im engen

und eine im weiten Sinne, um der Heterogenität der festen Wortverbindungen gerecht zu werden. Obwohl in der Forschung eine weitgehende Übereinstimmung über die Merkmale der Phraseologizität besteht, werden einige Kriterien unterschiedlich gewichtet. Die Phraseologie i.w.S. umfasst diejenigen Erscheinungen, die die Merkmale Polylexikalität und Stabilität aufweisen, die sich in der durch die Lexikalisierung bedingten Reproduzierbarkeit der stabilen Wortgruppe manifestieren. Die Phraseologie i.e.S. umfasst nach Palm (1997) Fügungen, die durch eine reiche syntaktische und stilistische Vielfalt gekennzeichnet sind, die durch Fixiertheit (Festgeprägtheit, Stabilität) und eine mehr oder weniger stark ausgebildete Idiomatizität geprägt sind, die aber im Unterschied zu anderen Erscheinungen nicht durch Satzwertigkeit, sondern durch Wortwertigkeit charakterisiert werden. Diese werden unter dem Terminus *Phraseme* (auch *Phraseolexeme*, *Wortgruppenlexeme*, *Idiome* in der Fachliteratur) beschrieben.¹ Der häufige Gebrauch gilt als eine der notwendigen Bedingungen für das Zustandekommen einer solchen komplexen Sprachzeichenkombination, die als besondere Erscheinung gegenüber den freien Verbindungen zu betrachten ist, die durch eine Reihe von formalen und semantischen Indizien im Gesamt sprachlicher Ausdrucksformen/Inventareinheiten auf-

¹ Burger (1998) vermerkt einen Konsens hinsichtlich der Klassifikationskriterien und schlägt ein Modell nach gemischten Kriterien vor. Er greift auf wichtige Erkenntnisse der früheren Phraseologie-Forschung zurück und nimmt zugleich auch Erweiterungen und Angleichungen an neue Forschungsergebnisse vor. Dabei differenziert er Phraseologismen nach semantischen, syntaktischen und pragmatischen Kriterien. In der gegenwärtigen Forschung gelten *Phraseolexeme* als Gesamtkomplexe von relativ stabilen Wortfügungen mit metaphorischer Aussagekraft, die als feste Syntagmen reproduzierbar sind und die als Ganzheiten im Lexikon gespeichert werden. Deshalb sind sie als Einheiten der sekundären Nomination aufzufassen.

fällt.² Phraseologismen nehmen eine Sonderstellung im Sprachsystem ein, insofern sie als komplexe Einheiten erlernt und reproduziert werden.³

Geht man von den Besonderheiten der Phraseologismen aus, so muss auf eine Eigenschaft hingewiesen werden, die bei diesen polylexikalischen Einheiten stark ausgeprägt ist. Es geht um die Tatsache, dass Phraseologismen neben dem semantischen Kern auch über zusätzliche differenzierende Merkmale verfügen, dass sie mit bestimmten usualisierten Einschätzungen verbunden sind. Dieser Zusatz bedingt, dass Phraseologismen bestimmten Verwendungsbeschränkungen unterliegen. Konnotierte Sprachelemente charakterisieren die Kommunikationssituation, in der die Verwendung eines Lexems/Phraseologismus angebracht ist (z.B. offiziell, formell, salopp, umgangssprachlich). Indem sich der Sprecher aus dem gesamten Wortschatzrepertoire anstelle eines neutralen Ausdrucks für eine konnotierte Variante ent-

² Die Bereicherung des Wortschatzes kommt dadurch zustande, dass freie syntaktische Wortverbindungen in speziellen Bedeutungen ‚fest‘ und damit zu Bestandteilen des Sprachinventars werden. Neue sprachliche Benennungsmittel werden u.a. durch Ausnutzung vorhandener Formative (z.B. Phraseologisierung) geschaffen und hängen von den kommunikativen Bedürfnissen der gesellschaftlichen Praxis ab. Die hervorstechende Besonderheit der Phraseologismen liegt darin, dass es sich um Verbindungen von Wortgruppen handelt, deren wendungsinterne (Gesamt)Bedeutung von der wendungsexternen (der freien Wortverbindung) differiert.

³ Der Begriff *Phraseologie* wird gegenwärtig in folgenden Bedeutungsvarianten gebraucht: (a) sprachwissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen beschäftigt; (b) Inventar von Phraseologismen in einer Sprache. Zur Verdeutlichung werden für a) ‚Phraseologieforschung‘ und für b) ‚Phraseolexikon‘ eingesetzt. Unabhängig zahlreicher Definierungs- und Abgrenzungsschwierigkeiten werden die unter dem Oberbegriff *Phraseologismus* subsumierten Erscheinungen in ihrer formalen und semantischen Eigenart von den übrigen Lexemen abgehoben.

scheidet, drückt er gleichzeitig seine Einstellung zum Denotat oder mitgeteilten Sachverhalt wie auch zur gesamten Kommunikationssituation aus, zugleich jedoch indiziert er auch seinen emotionalen Zustand und seine soziale Beziehung zum Kommunikationspartner, wobei er (positive oder negative) emotionale Wertungen auf den Empfänger überträgt. Die angesprochenen Erscheinungen müssen aufgrund ihrer Beschaffenheit in ihrer Andersartigkeit erkannt und als komplex interpretiert werden.

Konnotationen werden in der Fachliteratur als eine wichtige Komponente der phraseologischen Gesamtbedeutung dargestellt. Ohne auf den umstrittenen linguistischen Status der Konnotation einzugehen, sei zu dieser Problematik vermerkt, dass darunter Mit-Informationen unterschiedlichster Art terminologisch erfasst werden. Die in der Fachliteratur anzutreffenden Definitionen und Begriffserklärungen zur Erscheinung Konnotation zeigen, dass darunter die mit einem Denotat verbundenen, gesellschaftlich determinierten Zusatzinformationen⁴ über Kommunikationsabsicht, -gegenstand und -situation verstanden werden. Als usuelle, zusätzliche Bedeutungskomponente (Mit-Gemeintes) erfasst die Konnotation Elemente der kommunikativen Rahmenbedingungen bzw. Informationen über den Sender und den unterschiedlich determinierten Gebrauchsweisen (emotional, kommunikativ, zeitlich, sozial, territorial, funktional, expressiv determiniert usw.) einer sprachlichen Einheit innerhalb eines Systems von Gebrauchsregeln.⁵ Konnotationen gehören zu den

⁴ Auch als zusätzliche (semantisch, emotional, stilistisch) geprägte Bedeutungsfärbung, Bedeutungsnuance bzw. als die denotative Bedeutung durchdringende, überlagernde, begleitende, konventionalisierte expressiv-wertende Information aufgefasst oder als gedankliche Nebenbezüge, die ein Wortinhalt anregt und wachruft. Konnotative Elemente steuern die Bedeutungerschließung eines Lexems.

⁵ Fleischer (1982, 203ff.) unterscheidet zwischen einer „emotional-wertenden Konnotation“, die eine emotional betonte Einstellung des Sprechers zum bezeichneten Denotat ausdrückt und „Konnotationen

Eigenschaften der Phraseologismen als sprachliche Benennungsmittel und werden als Bedeutungskonstituenten in der Kommunikation aktualisiert. Sie sind Teil des Sprachwissens der Sprachbenutzer.

Phraseologismen erfassen bestimmte Verhaltensweisen, Situationen und Handlungsmuster oder versprachlichen wichtige Leitbegriffe des menschlichen Daseins.⁶ Zu den phraseologisch präferierten Bereichen⁷ gehören solche, die ein Fehlverhalten pejorativ charakterisieren⁸ oder das Ableben des Menschen

durch Verwendungsbeschränkung“, die als stilistische Markiertheit auftritt, wobei bei „einer ganzen Reihe von Phraseologismen die konnotativen Elemente emotional betonter Wertung unter Zurücktreten des Begrifflich-Denotativen [dominieren].“

- ⁶ Zum phraseologischen Grundbestand europäischer Sprachen gehören Phraseologismen, die menschliche Verhaltensweisen oder Emotionen benennen bzw. bewerten, die in negativer Weise von sozialen Erwartungen und von der Norm abweichen (u.a. Krankheit, Neid, Dummheit, Gleichgültigkeit, Lässigkeit, Ablehnung, Eigenlob, Gewinnsucht, Anbiederung, Schmeicheln, Opportunismus, Diebstahl, Alkoholgenuss, Faulheit, Zurechtweisung, Geiz, Tadel, Streit, Misserfolg, Niederlage, Zerstörung, Betrug, Trübsinn, Ärger, Wut, Zorn).
- ⁷ Als expressive Sprachmittel und „Situationsabbilder“ (Fleischer 1982, 30) sind Phraseologismen auf verschiedene Denotate beziehbar. Phraseologismen formulieren oft Abstraktes anschaulich. Dies mag eine Begründung dafür zu sein, dass diese Sprachmittel als „besonders treffend“ charakterisiert werden.
- ⁸ Vgl. z.B. auch die Ausdrucksformen, die unter dem Stichwort *Teufel* im Lexikon angeführt werden, mit deren Hilfe es vermieden werden sollte, den Teufel beim Namen zu nennen (*Gottseibeius, der Böse, der Schwarze, der Versucher*) oder solche, die ein Fehlverhalten charakterisieren (z.B. *stehlen: etw. mitgehen lassen, lange Finger machen; prügeln: jmdm. das Fell gerben, jmdm. die Jacke ausklopfen*) oder auf geistige Verstörung anspielen (z.B.: *nicht alle Sinne beisammen haben, einen Vogel haben, eine Schraube locker sein bei jmdm., jmd. ist im Oberstübchen nicht richtig*). Krankheiten werden nicht gern bei ihrem Namen genannt, sei es aus Rücksichtnahme oder aus abergläubischer Scheu.

phraseologisch umschreiben.⁹ Die Tendenz, euphemistisch Sachverhalte zu umschreiben, ist u.a. bei (Geistes)Krankheiten, im Intimbereich oder im Bereich des menschlichen Ablebens bemerkbar.¹⁰ Dabei ist offensichtlich, dass Phraseologismen unterschiedliche Einstellungen hinsichtlich des Todes erkennen lassen.¹¹

⁹ Zur Metaphorisierung des Konzepts ‚AUFHÖREN DES LEBENS BEIM MENSCHEN‘ in der deutschen, rumänischen und schwedischen Phraseologie vgl. Apelkvist/Sava (2014). Mit der Darstellung eines Sonderausschnitts aus dem Phraseolexikon dieser Sprachen ist das Bestreben verbunden, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der konzeptuellen Besetzung eines phraseologisch stark präferierten Bereichs aufzuzeigen, wobei nach den produktiven Ausgangsdomänen der Konzeptualisierung des Begriffs ‚AUFHÖREN DES LEBENS BEIM MENSCHEN‘ in den anvisierten Sprachen gefragt werden soll. Die interlinguale Analyse eines phraseologischen Konzeptbereichs vermag nicht nur bevorzugte Bilder und Metaphern in den verglichenen Sprachen aufzudecken. Besonders eng beieinander liegende konzeptuelle Sphären erlauben Schlüsse über die in den jeweiligen Sprachen verankerten Denkmodelle und Vorstellungen. Einige konzeptuelle Strukturen könnten universell sein, andere wiederum von Kultur zu Kultur variieren. Der interlinguale Vergleich der Beschaffenheit der Ausgangsbereiche für metaphorische Prozesse zeigt, dass man – zumindest für den ausgewählten Ausschnitt – nicht von unterschiedlichen mentalen Repräsentationen in den untersuchten Sprachen sprechen kann.

¹⁰ Der sprachliche Zugriff auf diesen Leitbegriff umfasst Phraseologismen wie z.B.: *auf die große Reise gehen, auf die letzte Reise gehen, die letzte Fahrt antreten, aus dem Leben gehen, den letzten Weg gehen, den Weg gehen, den wir alle gehen müssen, den Weg gehen, den schon viele gegangen sind, in die ewigen Jagdgründe eingehen, zum Herrgott gehen, ins Paradies eingehen, den letzten Gang tun, einen schweren Gang tun, über den Jordan gehen, den letzten Seufzer tun, ein stiller Mann werden, sich zu Ruhe begeben, ein paar Schuh tiefer steigen, der Welt Lebewohl sagen, den letzten Tag sehen, jmdm. geht die Pfeife aus, die Rechnung abschließen, sich zu Ruhe begeben, um die Ecke gehen, der grüne Rasen deckt jmdn., die Schuhe drücken jmdn. nicht mehr, ein grünes Kleid anziehen* usw.

¹¹ Phraseologismen lassen unterschiedliche Einstellungen hinsichtlich des Todes erkennen. Dieser wird als Reise, Fahrt, Gang, Weg, Freund

Das phraseologische Feld, das den Diskussionsrahmen für die Erörterung des Stilwerts von Phraseologismen ausmacht, umfasst phraseologische Einheiten, die sich unter dem Oberbegriff „Aufhören des Lebens beim Menschen“ zu einem phraseologischen Feld bündeln lassen.¹² Es handelt sich dabei um verschiedenartig gestaltete phraseologische Einheiten, deren wendungsinterner Komponentenbestand und/oder phraseologische Gesamtbedeutung die Zuordnung zu diesem Begriff rechtfertigen. Manche werden mit euphemistischer Absicht (z.B. *mit der Natur eins werden, die ewige Heimat/Ruhe*) eingesetzt, andere sind religiös gefärbt (z.B. *Gott nimmt jmdn. zu sich, Gott ruft jmdn. zu sich, zur ewigen Ruhe eingehen, in den ewigen Frieden/in die ewige Seligkeit eingehen*).

dargestellt, aber auch als ‚Ableben‘, ‚Auflösung‘, ‚Heimgang‘, ‚ewiger Schlaf‘ oder ‚Ruhe‘. Manche Fügungen stellen Übersetzung lateinischer Wendungen (z.B. *in den Himmel gehen* – *intrare in regnum collorum*) dar bzw. entstammen der Bibel (z.B. *zu Staub/zu Erde werden, jmds. Stündlein ist nahe, zu seine Vätern versammelt werden*).

¹² Vgl. hierzu folgende Wörterbücher und Sammlungen: DUDEN (2008), Schemann (1992), Röhrich (1994). Ausgespart wurden Wendungen, in denen ein Hinweis auf die Todesursache oder auf Todesumstände (z.B. durch Nahrungsmangel, durch Wassermangel, durch Kälteeinwirkung, im Krieg, durch Unglück/Unfall) vorzufinden ist. Vgl.: *ein frühes Grab finden, einen frühen Tod finden, der Tod holt jmdn. früh/schon in den jungen Jahren/plötzlich, sein Leben für jmdn./etw. opfern/hingeben, für jmdn./etw. in den Tod gehen, im Krieg bleiben, sein Grab in den Wellen finden, ein feuchtes/nasses Grab finden, einen nassen Tod finden, auf See bleiben, in den Bach fallen, auf dem Felde der Ehre fallen/bleiben, die Henkersmahlzeit einnehmen, auf dem Schafott sterben, sterben wie die Fliegen, sich eine Kugel durch/in den Kopf schießen/jagen, seinem Leben ein Ende machen/setzen, die Waffe gegen sich selbst kehren, Hand an sich legen, sich ein Leid/Leids antun, Harakiri machen, jmdn. ins Jenseits befördern, jmdm. zum Schweigen bringen, jmdn. zu Tode prügeln, jmdn. unter den Rasen bringen, jmdm. den Garaus machen.*

Die phraseologische Versprachlichung verdeutlicht, welche Lexeme an der Konstituierung des ausgewählten Inhalts beteiligt sind: Nomina wie z.B. *Gott/Herr/Herrgott, Schöpfer, Himmel, Hölle, Jenseits, Paradies, Reich, Ewigkeit, Tod/Sensemännchen, Grab, Gruft, Grube, Erde, Leiden, Sorge, Last, Schmerzen, Ende, Abschied/Lebewohl, Leben, Dasein, Tag, Hauch, Atemzug, Seufzer, Zeit, Uhr, Stunde, Licht, Fahrt, Reise, Weg, Gang, Geist, Seele, Seligkeit, Ruhe, Frieden, Schlaf, Welt* oder Verben (wie z.B. *beenden* bzw. *aufhören* und deren Synonyme *scheiden, schließen, beschließen, vollenden, eingehen, ausgehen, abtreten, aushauchen, auslöschen, aufgeben, ablaufen, verstummen* bzw. *erlösen, finden, lassen/verlassen, schlafen/einschlafen, bleiben, liegen, kommen, gehen, hinabsteigen, schweigen*). Ausgewählte Komponenten weisen eine bestimmte Konnotation auf: *die Patschen aufstellen, vor die Hunde gehen, die Kurve kratzen, über die Klinge springen*.

Im deutschen Sprachgebrauch sind für den hier anvisierten Bereich der phraseologischen Versprachlichung zahlreiche negativ konnotierte Phraseologismen auszumachen. Z.B.: *den Hintern/Arsch zukneifen, den Arsch zumachen, der Arsch hat Feierabend, die Arschbacken zukneifen, das Arschloch zuschnappen, jmd. zum letzten Mal einen fahren lassen, den/seinen letzten Furz tun, den letzten Scheiß lassen, den/seinen letzten Dreck scheißen, den letzten Kringel kacken*. Offensichtlich ist auch, dass im Deutschen viele Diminutive vorkommen, wobei nach Piirainen (2002) nicht eindeutig ermittelt werden kann, ob eine verharmlosende, verniedlichende Funktion vorherrscht oder die humoristische Wirkung überwiegt. Vgl. z.B.: *ins Kistlein hüpfen, ein Nickerchen in der Kiste machen, die Blümlein von unten anschauen, er hat jetzt ein Gärtlein auf dem Bauch, sein Abtreterchen machen, er macht ein Flöckchen, er hat sein letztes Lüftchen ausgehaucht, er hat sein letztes Seufzerchen gemacht, er hat sein letztes Fürzchen gelassen, sein Stündlein ist nahe, jmds. letztes Stündchen/Stündlein hat geschlagen/ist gekommen*.

Überblickt man das Korpus, so ist ersichtlich, dass in dem untersuchten phraseosemantischen Feld unterschiedlich strukturierte Phraseologismen vorzufinden sind, die wendungsintern besondere Komponenten aufweisen. Außer den Körperteilbezeichnungen (vgl. w.o) können noch Phraseologismen mit (obligatorischen) Negationselementen ermittelt werden: z.B. *keinen Hahn mehr krähen hören, jemand ist nicht mehr, nicht mehr unter uns weilen, den Kuckuck nicht mehr schreien hören*. Bestimmte Lexeme wie z.B. *Erde* erscheinen verhüllend für den Tod bzw. das Grab: *die Erde verlassen, von der Erde scheiden, unter die Erde gehen, drei Meter Erde überm Bauch haben, zwei Fuß unter der Erde sein, der Erde wieder geben*. Eine vielfach verstärkende, intensivierende Funktionen weisen z.B. *die schwarze Kuh hat jmdn. getreten, den Eimer umgestoßen, der Welt Lebewohl sagen, sich die Radieschen von unten begucken* auf. Das Streben nach Ausdrucksverstärkung hat zu neuen, okkasionellen Gebrauchsweisen eines Lexems geführt. Neue, expressivere Einheiten entstehen u.a. durch Variation phraseologischer Grundmodelle, was dank der Wortgruppenstruktur und der relativen Festigkeit möglich ist.

Im Gegensatz zu den umschreibenden Ausdrücken, stehen solche, die „keine Milderung, sondern eine drastische Realistik zeigen, die sich bis zur Schamlosigkeit steigern kann. Sie sind kein Zeichen einer Gemütsrohheit, sondern der kräftige Ausdruck enthält eine Gegenkraft zum Begriffsinhalt ‚sterben‘“ (Röhrich 1994, 1768). Vgl. hierzu: *vor die Hunde gehen, den Rest holen, die Hosen heruntermachen, einen Deckel auf die Nase kriegen, eine Schaufel Erde auf den Kopf bekommen, Erde kauen, jetzt schlägt man ihm die Schaufel aufs Loch, Sand äten, unter die Mehlwürmer gehen, jmdm. tut der Kopf nicht mehr weh, die Augen auf Null stellen, den letzten Dreck scheißen, der Arsch hat Feierabend, einen kalten Arsch haben, den Arsch zukneifen/zuschnappen, den letzten Kringel kacken, einen hinaustragen, die Beine voraus*. Auffällig ist auch das Vorkommen

euphemistischer oder dysphemistischer Phraseologismen u.a. im Zusammenhang mit der Beendigung von Lebensfunktionen (Atmen, Darmentleerung, Sinneswahrnehmung) oder alltäglicher Aktivitäten.¹³

Die Phraseologismen aus dem angesprochenen phraseologischen Feld können nicht nur nach den unterschiedlichen Einstellungen oder Umschreibungsmöglichkeiten hinsichtlich des Todes gruppiert werden.¹⁴ In dem Feld sind Phraseologismen vertreten, die allen Stilschichten/-ebenen zugeordnet werden können. Stilistisch markierte Phraseologismen weisen häufig

¹³ Die zahlreichen Phraseologismen mit euphemistischem Charakter verdeutlichen, dass sie mit der Absicht verhüllender Wirkung im Kommunikationsfluss eingebaut werden. Darüber hinaus muss betont werden, dass Phraseologismen, bei denen die verhüllende Funktion im Vordergrund steht, im Text mit einer gewissen Nuancierung eingesetzt werden. Manche Einheiten bringen die menschliche Anteilnahme zum Ausdruck, indem sie pietätvoll verhüllen (u.a. *mit der Natur eins werden, die ewige Heimat/Ruhe*), andere sind religiös gefärbt (z.B. *Gott nimmt jmdn. zu sich, Gott ruft jmdn. zu sich, zur ewigen Ruhe eingehen, in den ewigen Frieden/in die ewige Seligkeit eingehen*).

¹⁴ In manchen Ausdrücken wird der Gedanke der Jenseitsreise angesprochen z.B.: *auf die große Reise gehen, die letzte Reise antreten, den Reiserock anhaben, die Reiestiefel anziehen*. Auf die Leidensgeschichte Christi beziehen sich z.B. *den Kampf der Leiden auskämpfen, den Geist aufgeben, in Abrahams Schoß eingehen*. Zu den zahlreichen Umschreibungen des Sterbens gehören auch Wendungen, in denen ‚Sarg‘, ‚Kirchhof‘, ‚Friedhof‘ nicht genannt werden: z.B. *jmd. riecht nach Tannenholz, nach Holzhausen kommen, sich den Holzrock machen lassen, jmd. hat einen hölzernen Rock angezogen, dem Pfarrer die Hühner hüten, in die Pappelallee müssen, unter der Trauerweide liegen*. Piirainen (2002) fasst Phraseologismen dieses semantischen Feldes anhand bildlicher Komponenten in Themenkomplexe zusammen. Dabei identifiziert die Autorin herausragende bildliche Domänen metaphorischer und metonymischer Art: Beendigung der Aktivitäten des Menschen, letzte körperliche Regungen im Augenblick des Todes, Sarg, Grab/Friedhof, Jenseits, Raum und Zeit, mythologische Vorstellungen.

pragmatische Eigenschaften auf, die beim Phraseologismus-Gebrauch zur Geltung kommen. Für die stilistische Einordnung der Phraseologismen sind einerseits die Konnotationen einzelner Komponenten der betreffenden Einheit (z.B. *Hintern, Arsch, Arschbacken, Arschloch, Furz, Scheiß, scheißen, Dreck, kacken*) verantwortlich, andererseits können Phraseologismen, deren Komponentenbestand neutral ausfällt, als fixierte Einheiten markiert sein. Z.B.: *ins Gras beißen, seine sechs Bretter schon zusammen haben, das letzte Hemd anziehen, in die Kiste gehen/fahren/steigen/hüpfen/kommen, von der Bühne des Lebens/vom Schauplatz des Lebens abtreten, die Kurve kratzen, die Augen auf Null stellen, keinen Mucks/Muckser mehr von sich geben, jmdn. wird's nie wieder jucken, jmdn. kratzt nichts mehr.*

Gesellschaftliche Konventionen, die von den Normen des Lebens innerhalb einer Gemeinschaft bestimmt werden, beeinflussen die sprachliche Gestaltung. Man unterscheidet sprachliche Mittel, die in bestimmten Situationen unzulässig sind. Erziehung, Höflichkeit, Takt und Anstand führen zur Bevorzugung bzw. Vermeidung bestimmter sprachlicher Zeichen und zu einer affektiven und expressiven Abweichung vom Üblichen. Stärkeren Verwendungsbeschränkungen unterworfen sind vor allem vollidiomatische Einheiten, die oft durch die Markierung ‚umgangssprachlich‘, ‚salopp‘-, ‚derb‘ und ‚vulgär‘ gekennzeichnet werden. Diese Einheiten sind aufgrund ihrer derb wirkenden Elemente stark kontextgebunden.

Aus der Sicht ihres Vorkommens wurden Phraseologismen einseitig beurteilt, indem sie als typische „salopp-umgangssprachliche“ Einheiten etikettiert wurden.¹⁵ Die Orientierung

¹⁵ Die Markierung *umgangssprachlich* kennzeichnet die zwangslose Ausdrucksweise, die gegenüber der Schriftsprache bestimmte Toleranzen aufweist, jedoch nicht als „derb“ aufzufassen ist. Die Kennzeichnung *umgangssprachlich* wertet Friederich (1976, 9) „durchaus positiv“, d.h. die Verwendung umgangssprachlicher Wendungen und Wörter ist das „Kennzeichen eine gepflegten Sprechsprache“ und nicht – wie

auf die Adressatenspezifität und Situationsangemessenheit bei ihrem Gebrauch verbietet eine einseitige stilistische Einordnung.¹⁶ Als gehoben und euphemistisch markiert gelten u.a. *aus dem Leben/Dasein scheiden/gehen, sein Leben/Dasein vollenden, das Leben verlieren, von der Bühne des Lebens/vom Schauplatz des Lebens abtreten, dem Leben entsagen, aus dem Leben abberufen/abberufen werden, sein Leben aushauchen*, während z.B. *Freund Hein hat jmdn. geholt, von seinem/seinen Leiden erlöst sein, der Herr/Gott hat jmdn. zu sich genommen, jmdm. schlägt seine/die Stunde, es geht (mit jmdm./etw.) zu Ende, jmdn. das Leben kosten, etw. mit dem/seinem Leben/Tod zahlen/bezahlen, etw. mit seinem Kopf bezahlen* als normalsprachlich zu betrachten sind. ‚Familiär‘/‚derb‘ gefärbt sind u.a. *sich die Radieschen von unten begucken/besehen/ansetzen, vor die Hunde gehen, in die Grube fahren, die Kurve kratzen, ins Gras beißen, aus dem letzten Loch pfeifen, den Kuckuck nicht mehr schreien hören, alle viere von sich strecken, den Löffel abgeben/weglegen*. Dagegen sind die Ausdrücke *den letzten Dreck scheißen, den letzten Kringel kacken, der Arsch hat Feierabend, den Hintern/Arsch zukneifen, den Arsch zuschnappen, einen kalten Arsch haben, man schlägt jmdm. die Schaufel aufs Loch* vulgär markiert.

oft angenommen – einer grob-vulgären Ausdrucksweise. Die nachlässige, familiäre, ungezwungene, gefühlsbetonte Sprachschicht, die mit der Bezeichnung *salopp-umgangssprachlich* wesentlich dem mündlichen Sprachgebrauch vorbehalten ist, verzeichnet z.T. auch derbere Ausdrücke.

¹⁶ Die Verwendung phraseologischer Ausdrucksmittel ist kein Zeichen restringierter Kommunikation, auch wenn dies aus soziolinguistischer Perspektive gelegentlich angenommen wurde. Dazu Lüger (1993, 265): „Eine generelle Zuordnung zu einem bestimmten Stilniveau oder einem bestimmten Grad der sprachlichen Kompetenz geht offensichtlich an den vielfältigen Funktionen vorbei, die Phraseologismen wahrnehmen können.“

Die herkömmliche Zuordnung zu den verschiedenen Stilschichten ist schwierig, da verschiedene Sprecher einen Ausdruck unterschiedlich bewerten können. Die Stilzuordnung erweist sich nicht immer als einfach, wenn man u.a. den unbefriedigenden Zustand der Kodifizierung bei der herkömmlichen Zuordnung zu den Stilschichten berücksichtigt.

Phraseologismen erlauben eine vielseitige stilistische Verwendung in der gesprochenen wie auch in der geschriebenen Sprache, in privaten, halböffentlichen und auch öffentlichen Sprech- und Schreibsituationen. Ihr Gebrauch ist situationsabhängig und damit u. U. unterschiedlich häufig. Über die tatsächliche Geläufigkeit bzw. Gebräuchlichkeit lassen sich nur schwer Aussagen treffen. Die Wörterbücher liefern dafür kaum Anhaltspunkte, da die Nachschlagewerke in Bezug auf die Lexikalisierung stark differieren. Die Belege in den allgemeinen bzw. phraseologischen Wörterbüchern stammen vorwiegend aus geschriebenen Texten (der schöngeistigen Literatur), obwohl nicht wenige Phraseologismen vorzugsweise in der gesprochenen Sprache erscheinen.¹⁷ In der metalexikografischen Fachliteratur wird die tradierte Gliederung der Stilschichten bezweifelt. Überdies herrscht – außer bei den Markierungen *gehoben* bzw. *veraltend* – terminologische Unklarheit.

Betrachtet man die Verwendung expressiver und konnotierter Phraseologismen, so ist feststellbar, dass sie vorrangig empfängerbezogen erscheinen. Die stilistische Markiertheit bedingt, dass Phraseologismen in verschiedenen Kommunikationsbereichen nicht in gleicher Weise und Häufigkeit auftreten. Der richtige Gebrauch einer phraseologischen Einheit wird u. a. durch die Gebundenheit an eine bestimmte Stilschicht bestimmt. Unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten

¹⁷ Zwischen einer Situierung auf der gehobenen Stilschicht und einer Ansiedlung in tiefere Sprachschichten gibt es eine große Spannweite ihrer möglichen Anwendung.

Stilschicht (-ebene) können Phraseologismen eine bestimmte Stilfärbung annehmen. Sie können in Bezug auf die jeweilige Kommunikationssituation bzw. den Textzusammenhang als „angemessen“ bzw. „unangemessen“ eingeschätzt werden. Die phraseologische Sprachproduktion – und damit der aktive Gebrauch – verlangt die Berücksichtigung ihrer Gebrauchspräferenzen und -restriktionen. Zentral ist die Frage der Abschätzung, d.h. ob eine Fügung in die betreffende Kommunikationssituation passt oder ob sie eventuell zu umgangssprachlich, zu hochsprachlich, zu elegant oder zu derb wirkt (vgl. u.a. Burger 1996).

Bei der Analyse der Gebrauchsbedingungen phraseologischer Sprachmittel ist die Zugehörigkeit zu verschiedenen Stilebenen zu beachten, sowie die Bewertung von sehr positiv bis abwertend oder negativ und der Kommunikationsbereich (z.B. privat, familiär, beruflich). Manche Komponenten vermögen der Wendung, in welcher sie auftauchen, ein spezielles Gepräge zu verleihen. Bezeichnend für diese sprachliche Erscheinung ist, dass die stilistische Bewertung der Einheiten, aus denen sich die Fügung konstituiert, keine klaren Voraussagen erlaubt, betreffend der Bewertung der phraseologischen Einheit.

Fragt man nach der stilistischen Einordnung eines Phraseologismus, so können folgende Auffälligkeiten ausgemacht werden. Viele Phraseologismen erlauben eine stilistische Zuordnung dank bestimmter (struktureller) Indizien. Ausgewählte Elemente einer Fügung sind z.B. für die umgangssprachliche Einordnung eines Ausdrucks ausschlaggebend (z.B. in *einen Deckel auf die Nase kriegen*). Andererseits werden Einheiten mit einem Genitivkonstrukt als ‚gehoben‘ markiert (z.B. *des Todes sein*). Für die Bewertung eines Ausdrucks als ‚derb-vulgär‘ sind wendungsinterne Elemente verantwortlich, die z.B. aus der Umgangssprache stammen und in den Bereich der obszön wirkenden Ausdrücke gehören (z.B. *einen kalten Arsch haben, den Arsch zukneifen, den Arsch zuschnappen, der Arsch hat Feierabend, den letzten Dreck scheißen*). Die unterschiedlichen Möglichkeiten der

Bewertung einer Einheit ergeben sich auch aus den Konnotationen einzelner Komponenten des betreffenden Ausdrucks. So werden in den folgenden Einheiten die Komponenten als ‚normalsprachlich‘ bewertet, die gesamte Fügung gilt jedoch als ‚umgangssprachlich-salopp‘ oder ‚salopp-derb‘ (z.B. *ins Gras beißen, vor die Hunde gehen, die Kurve kratzen, die Hosen heruntermachen, eine Schaufel Erde auf den Kopf bekommen*), als ‚gehoben‘ (z.B. *von der Bühne des Lebens abgehen, zu Gott abberufen werden*) oder als ‚formell‘ (z.B. *sanft und selig entschlafen, aus der Welt scheiden*) markiert. Die Beispiele verdeutlichen, dass die in den Phraseologismen enthaltenen und als ‚normalsprachlich‘ bewerteten Elemente keinen Einfluss auf die Gesamtbewertung der Einheit haben. Andererseits können wendungsinterne Komponenten für die Gesamtbewertung der Fügung verantwortlich sein (z.B. *die Schnauze voll haben*) oder es werden Fügungen als ‚normal‘- oder ‚umgangssprachlich‘ gewertet, die jedoch salopp-umgangssprachliche Elemente aufweisen (z.B. *ein gefundenes Fressen für jmdn. sein*). Darüber hinaus kann die gleiche wendungsinterne Komponente Fügungen mit unterschiedlicher Markierung bilden. Z.B. erscheint das als ‚normalsprachlich‘ markierte Element *gehen* in Fügungen, die (a) ‚formell‘ (z.B. *aus dem Leben/Dasein/der Welt gehen*), (b) ‚gehoben‘ (z.B. *den Weg allen Fleisches/Irdischen gehen, den letzten Weg gehen*) oder (c) als ‚umgangssprachlich-derb‘ (z.B. *um die Ecke gehen, vor die Hunde gehen*) markiert sind. Präfigiert kann diese Komponente in (a) unmarkierten Fügungen (z.B. *in die ewige Ruhe eingehen*) erscheinen; (b) in ‚umgangssprachlich‘ markierten Fügungen unterschiedlichen Typs (z.B. phraseologische Vergleiche wie z.B. *eingehen wie eine Primel*) bzw. (c) in als ‚vulgär‘ gekennzeichneten Vergleichen (z.B. *eingehen wie ein Kaktus*) auftreten. Andererseits erscheint *eingehen* als Komponente in (d) als ‚gehoben‘ markierten Einheiten (z.B. *in Abrahams Schoß eingehen*). Die als ‚veraltet‘ bzw. als ‚veraltend‘

markierten Elemente können Komponenten unmarkierter oder als gehoben markierter Phraseolexeme sein.

Gegenwärtig ist die Tendenz der Umschichtung des phraseologischen Materials bemerkbar, die mit einer konnotativen Umwertung der phraseologischen Einheiten verbunden ist.¹⁸ Durch die Medien werden ‚alte‘, ‚klassische‘ Ausdrücke stark verbreitet, andererseits treten Schichten des phraseologischen Bestandes in den Vordergrund, die als nicht für die öffentlichen Texte geeignet, als ‚umgangssprachlich‘ betrachtet wurden (vgl. Burger 1996, 29). Damit könnte aber auch der Alterungsprozess neutraler Phraseologismen entschieden beschleunigt werden. Verbindungen, die nur noch relativ selten gebraucht werden, erscheinen den Sprachbeteiligten als ‚altmodisch‘ und werden entsprechend als ‚veraltet‘ oder ‚veraltend‘ markiert. Manche Ausdrücke scheiden aus dem aktiven Sprachgebrauch aus, andere kommen erst im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen auf. Veraltetes Sprachmaterial tendiert dazu, als ‚gehoben‘ eingeschätzt zu werden (z.B. *der Sensenmann erhält reiche Ernte, in die Grube fahren*).

Häcki Buhofer/Burger (z.B. 1992 und 1994) zeigen aufgrund von Befragungen, dass im Verständnis, in der Einschätzung und im Gebrauch – etwa von traditionellen Phraseologismen – ein Bewusstsein von Sprachwandel vorhanden ist. Diese Autoren konnten nachweisen, dass bei den jüngeren Sprachteilhabern eine deutliche Reserve gegenüber der konventionellen Phraseologie feststellbar ist. Gegenwärtig bezieht das phraseologische Inventar neue Ausdrücke aus der urbanisierten Umwelt, aus den Bereichen Technik und Sport. Darüber hinaus ist der Einfluss der Fach- bzw. Gruppensprachen auf die Standardsprache bemerkbar, so dass auch die Phraseologie in stärkerem Maße von den spezifischen Wortschätzen beeinflusst wird.

¹⁸ Vgl. z.B. Burger (1996, 28ff.) und Korhonen (1997, 265).

Der Sprachteilhaber entscheidet sich aufgrund kommunikativer Erfordernisse für eine bestimmte sprachliche Ausdrucksform aus seinem Sprachbesitz. Er trifft eine Auswahl aus dem gesamten Sprachpotenzial, da er als Mitglied einer Sprachgemeinschaft über einen Sprachbesitz verfügt. In der Praxis des Sprachgebrauchs muss er sein Handeln mit der Sprache der jeweiligen Kommunikationssituation anpassen, da in bestimmten Sprech- und Schreibsituationen nur bestimmte Ausdrucksformen akzeptiert werden. Da Phraseologismen als komplexe Sprachzeichen zu verstehen sind, sind bei ihrer handlungs- und kontextadäquaten En- und Dekodierung spezielle Kompetenzen gefragt (Gebrauchs- und Stilkompetenz, interkulturelle Kompetenz in der interkulturellen Kommunikation), die von der Kenntnis des konkreten Anwendungszusammenhangs ausgehen. Das bedeutet, dass der Gebrauch phraseologischer Einheiten gewissen Verwendungsbedingungen unterliegt. In der Kommunikationspraxis müssen diese sprachlichen Mittel adressatenbezogen und situationsangemessen verwendet werden. Diese vorgeprägten Ausdrucksmittel müssen als besondere Sprachzeichen, als „pragmatisch besonders geladene“ Einheiten (Kühn 1994, 420) interpretiert werden, mit denen die Sprachteilhaber Sachverhalte, Eigenschaften, Handlungs- und Verhaltensweisen, Zustände und Personen benennen und bewerten oder ihre Einstellungen, Gefühle und Bewertungen sprachlich ausdrücken. Phraseologismen können gegenüber nicht-phraseologischen Entsprechungen ein „Bündel evaluativer Handlungen, Einstellungen, Imagebezeugungen usw.“ (Kühn 1994, 420) ausdrücken.

Die vorgeführten Phraseologismen verdeutlichen die unterschiedlichen Einstellungen gegenüber dem angesprochenen Sachverhalt, sie sind emotional immer auch mit positiven oder negativen Wertungen verbunden. Bei den angesprochenen Einheiten überwiegen expressive Benennungen euphemistischen Charakters. Von Bedeutung für die sprachliche Gestaltung vermögen fixierte Mehrwortkomplexe zur Erweiterung des Sprachinventars

beizutragen. Ihre Verwendung bezeugt, dass sich ihr Gebrauch nicht in der Reproduktion erschöpft.

Literatur

Wörterbücher

1. Friederich, W. (²1976): *Moderne deutsche Idiomatik*. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. M. Huber, München.
2. DUDEN (³2008): *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Hrsg. von der Dudenredaktion, Bd. 11, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
3. Röhrich, L. (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Herder, Freiburg, Basel, Wien, 5 Bde. (= Taschenbuchausgabe).
4. Schemann, H. (1992): *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Über 15000 Redewendungen, systematisch nach Feldern geordnet mit alphabetischem Register. (Unter Mitarb. von R. Birkenhauer). E. Klett Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart, Dresden.

Fachliteratur

1. Burger, H. (1996): *Sprache als Spiegel ihrer Zeit. Synchronie und Diachronie in der Phraseologie*. In: Fremdsprache Deutsch 15/1996, S. 25-30.
2. Burger, H. (1998, 2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. E. Schmidt, Berlin, Bielefeld, München (= Grundlagen der Germanistik 36).
3. Burger, H. (2004): *Phraseologie – Kräuter und Rüben? Traditionen und Perspektiven der Forschung*. In: Steyer, K. (Hrsg.): *Wörtverbindungen – mehr oder weniger fest*. (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 2003). W. de Gruyter, Berlin, S. 19-40.

4. Fleischer, W. (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig.
5. Fleischer, W. (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. M. Niemeyer, Tübingen (= Linguistische Arbeiten 47).
6. Häcki-Buhofer, A./Burger, H. (1992): *Gehören Redewendungen zum heutigen Deutschen?* In: *Fremdsprachen lehren und lernen* 21/1992, S. 11-32.
7. Häcki-Buhofer, A./Burger, H. (1994): *Phraseologismen im Urteil von Sprecherinnen und Sprechern*. In: Sandig, B. (Hrsg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1), S. 1-33.
8. Korhonen, J. (1997): *Deutsche und finnische Phraseologie im Kontrast*. In: Wimmer, R/Berens, F.-J. (Hrsg.): *Wortbildung und Phraseologie*. G. Narr, Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache 9), S. 263-271.
9. Kühn, P. (1994): *Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik*. In: Sandig, B. (Hrsg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1), S. 411-428.
10. Lüger, H.H. (1993): *Phraseologismen als Argumentationsersatz? Zur Funktion vorgeprägten Sprachgebrauchs im politischen Diskurs*. In: Sandig, B./Püschel, U. (Hrsg.): *Stilistik. Argumentationsstile*. G. Olms, Hildesheim, New York (= Germanistische Linguistik), Bd. 3, S. 255-285.
11. Palm, Ch. (1997): *Phraseologie. Eine Einführung*. G. Narr, Tübingen (= narr Studienbücher).
12. Piirainen, E. (2002): *Er zahlt keine Steuern mehr. Phraseologismen für 'sterben' in den deutschen Umgangssprachen*. In: Piirainen, E./Piirainen, I. T. (Hrsg.): *Phraseologie in Raum und Zeit. Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“ (Münster 2001)*.

Schneider Verlag, Hohengehren (= Phraseologie und Parömiologie 10), S. 213-238.

13. Sava, D./Apelkvist, Å (2014): *Zur Konzeptualisierung des Ablebens. Versprachlichungsmuster in der deutschen, rumänischen und schwedischen Phraseologie*. In: „Germanistische Beiträge 33“, Editura Universității „Lucian Blaga” din Sibiu, Sibiu, S. 173-203.